

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943**

3.3.1943 (No. 62)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Mittwoch, 3. März

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19, Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04 / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76 / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatl. 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Die Alternative

Straßburg, 3. März. Eine polnische Frau schickte dieser Tage Generalgouverneur Dr. Frank einen goldenen Ehering, einen weiteren wertvollen Ring und eine Halskette, zusammen mit einem schlichten, in leidlichem Deutsch gehaltenen Brief zu, in dem sie den Generalgouverneur bat, diese Dinge „für den großen Mann Adolf Hitler“ zur Unterstützung seines schweren Kampfes gegen den Bolschewismus anzunehmen. Ähnliche Vorgänge mögen sich im Reich selber während der letzten Wochen wiederholt abgespielt haben. Daß aber sogar eine einfache polnische Frau sich zu einem solchen Schritt entschließt und das, was sie an Schmuck besaß und darunter sogar ihren Ehering dem Führer als dem Repräsentanten der europäischen Abwehr gegen den Bolschewismus für den großen Befreiungskampf der abendländischen Welt zur Verfügung stellt, ist doch etwas Besonderes und zeugt dafür, daß diese Frau klar erkannte, wozum es geht. Gewiß kann man die Haltung einer einzelnen Vertreterin nicht verallgemeinern als die Auffassung etwa des Potentius überhaupt hinstellen, aber immerhin ist sie ein Beweis dafür, daß sich die Menschen des östlichen Raumes durchaus der Gefahr bewußt sind, die ein Vordringen der Verbände Stalins bedeuten würde. Man weiß dort zuviel von den Greueln aus der Zeit, da Teile Galliziens von den Bolschewisten besetzt waren, von den entsetzlichen Mordtaten in den baltischen Ländern, von den Deportationen ins Unbekannte und der Verschleppung von immerhin eineinhalb Millionen Polen, über deren Schicksal sich die Angehörigen ängstigen. Das Scherlein der unbekannt Polin ist also in vieler Hinsicht symptomatisch. Aus ihm spricht das Bemühen, einen Beitrag für den Sieg des europäischen Erneuerungsgedankens zu leisten. Wer dem Bolschewismus einmal ins Antlitz schaute, hat von ihm genug, ja, er sah das Grauen und die verbrecherische Neigung in der größten organisatorischen Zusammenfassung, die die Menschheit erlebt hat. Wir vermerken die Anerkennung, die den Weg zur Krakauer Burg fand, als eines der vielen Kennzeichen für die wachsende Sicht in allen Teilen Europas. Die Alternative, vor der sich auch die Angehörigen der Völker, die einmal gegen die Achsenmächte im Kriege standen oder sogar — wie die Polen — den Krieg vom Zaune brachen, nunmehr gestellt sehen, ist zu eindeutig, als daß sie sich nicht folgerten: Besser mit Deutschlands Sieg in eine Zukunft der sozialen Gerechtigkeit schreiten, als mit dem Einbruch des Bolschewismus der Verelendung und absoluten Rechtlosigkeit oder sogar dem Tode anheimfallen. Albert Dorschheid

Wichtige Gegenstöße an der Südfront

Zahlreiche weitere Orte im Raum von Isjum genommen - Durchbruchversuche der Sowjets zwischen Charkow-Orel gescheitert - Aktive Abwehr am Kuban

Aus dem Führerhauptquartier, 2. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Südteil stand der gestrige Tag im Zeichen eigener Gegenangriffe. Kühne Angriffsunternehmungen der deutschen Truppen am unteren Kuban zerschlugen feindliche Kräftegruppen und verteilten Angriffs vorbereitungen. Trotz schwieriger Wetter- und Geländeverhältnisse wurden im Raum von Isjum zahlreiche weitere Ortschaften genommen. Einige versprengte Feindgruppen wurden vernichtet. Die Gefangenen- und Beutezahlen sind weiter im Steigen. Auf dem Schlachtfeld wurde unter den zahlreichen Toten der kommandierende General des 25. Sowjetpanzerkorps, Generalmajor Pawloff, aufgefunden. Im Kampfraum westlich Charkow bis nördlich Orel und im Abschnitt südlich des Ilimensees scheiterten auch am gestrigen Tage Vorstöße und Durchbruchversuche des Feindes unter blutigen Verlusten. Der Brückenkopf von Demjansk südlich des Ilimensees, gegen den die Sowjets vorzehn Monate lang vergeblich unter ungeheuren Menschen- und Materialverlusten anrannten, wurde von den deutschen Truppen planmäßig geräumt. Die seit langem vorbereitete Rücknahme der deutschen

Linien erfolgte Schritt für Schritt, nachdem sämtliches Gerät und alle Waffen rechtzeitig zurückgeführt waren. Die Räumung selbst vollzog sich ohne Behinderung durch den Gegner. An der nordtunesischen Front machten die deutsch-italienischen Angriffstruppen, wirksam unterstützt durch die Luftwaffe, gestern weitere Fortschritte. Die Luftwaffe griff Eisenbahnziele im feindlichen Hinterland, Verlade-Einrichtungen und Schiffslandeplätze in Bone mit gutem Erfolg an. Deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen im Mittelmeer 11 feindliche Flugzeuge ab. Britische Flugzeuge drangen in den gestrigen Nachtstunden bis Berlin vor und warfen Spreng- und Brandbomben auf die Reichshauptstadt und Orte in der Umgebung. Es entstanden Brand- und Sprengbombenschäden in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Einige feindliche Flugzeuge griffen mit vereinzelt Bombenwürfen westdeutsches Gebiet an. Durch Nachtjäger, Flakartillerie und Vorpostenboote wurden 19 zumeist viermotorige feindliche Flugzeuge abgeschossen. Im Seegebiet westlich Norwegen wurde ein britischer Zerstörer durch Bombenwurf beschädigt.

auf 500 Meter Breite über 50 Panzer und 2500 Mann, um den Durchbruch zu erzwingen. Ueber acht Stunden dauerte das erbitterte Ringen, dann war die Kraft der Apfelfer gebrochen. Mehr als siebenhundert gefallene Bolschewisten lagen zwischen den Trümmern von 33 abgeschossenen Sowjetpanzern. Die restlichen Panzerkampfwagen blieben im Sumpf stecken und sackten ab. Im Zuge des weiteren Angriffs von Verbänden des Heeres und der Waffen-SS im Raum von Isjum stürmten schlesische Panzertruppen am 28. 2. eine größere Industriestadt. Ihre beherrschende Höhenlage sowie die sie umgebenden Hügel und tiefen Schluchten boten dem Feind günstige Verteidigungsmöglichkeiten. Zum Schutz des auch als Verkehrsknotenpunkt wichtigen Ortes hatten die Bolschewisten starke Infanterie- und Panzerverbände zusammengezogen. Diese wurden jedoch durch überraschenden Angriff gegen Rücken und Flanke ausgeschaltet, so daß die Bolschewisten keine Zeit fanden, ihre Kräfte umzugruppiert oder wirksam zum Gegenstoß anzusetzen. Unter sehr schweren Verlusten des Feindes nahmen unsere Truppen die Stadt. Mit der bereits am 28. Februar gemeldeten Erstürmung der beiden Städte Krasmartowska und Losowaja durch deutsche Truppen gab der deutsche Wehrmachtbericht zum ersten Male nähere Ortsangaben über den seit dem 20. Februar im Raume von Isjum eingeleiteten deutschen Gegenangriff. Die beiden eroberten Städte liegen rund 100 Kilometer voneinander entfernt. Daraus läßt sich entnehmen, daß der deutsche Gegenangriff in einer Breite von über 100 Kilometern geführt wird. Aus den vorangegangenen Wehrmachtberichten ging hervor, daß der Gegenangriff die Richtung nach Norden und Nordosten hat. Er richtet sich gegen mehrere feindliche Armeen, die eingeschlossen wurden und nach und nach vernichtet werden. Es handelt sich danach um besonders gut ausgerüstete Sowjettruppen, die den Befehl hatten, die deutsche Stellung am Fluß Mius zu umfassen. Wie verlustreich die Abwehrkämpfe im Kubanbrückenkopf für den Feind verlaufen, zeigt eine zusammenfassende Meldung über die Gefechte im Februar. Danach verlor der Feind an dieser Front in den letzten vier Wochen über 15 000 Tote, über 3600 Gefangene, 113 Panzer und 97 Geschütze.

14 Monate hielt der Brückenkopf von Demjansk

Mit der planmäßigen und vom Feind nicht gestörten Rücknahme des weit nach Osten vorspringenden Frontbogens im Raum von Demjansk auf eine verkürzte Sehnensstellung haben umfangreiche Kampfhandlungen, die sich über 14 Monate — vom 8. Januar 1942 bis 2. März 1943 — erstreckten, ihr vorläufiges Ende gefunden. In der Zeit vom 8. Januar 1942 bis 1. Mai 1942 verteidigte sich in diesem Raum in härtesten Winterkämpfen eine wie in einer belagerten Festung von ihren Verbindungen abgeschnittene und ausschließlich auf dem Luftwege versorgte Kräftegruppe, unter dem Befehl des Generals der Infanterie Graf von Brockdorff-Ahlefeld. Die Divisionen zahlreicher deutscher Gauen haben sich in heldenhafter Abwehr ununterbrochen und von stärksten Kräften geführter Angriffe der Sowjets dabei hervorragend bewährt. Seit Ende des Winters 1941/42 abschnittsweise durchgeführte Angriffs-

operationen unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Busch, hervorgerufen unterstützt von Verbänden der Luftwaffe des Generalobersten Keller, stellten die Verbindung zu dieser Kräftegruppe wieder her. Seitdem versuchten die Sowjets immer wieder vergeblich, durch starke Angriffe die zu dem Frontbogen führende Landbrücke abzuschneiden. Ihre Angriffe scheiterten unter schwersten Verlusten. In diesem Kampfabschnitt wurden während der Operationen seit dem 8. Januar 1942 30 519 Gefangene eingebracht und 2292 Panzer, 617 Geschütze aller Art, 4836 Granatwerfer und Maschinengewehre erbeutet oder vernichtet, 125 Flugzeuge wurden allein durch Truppen des Heeres abgeschossen oder erbeutet. Die Ausdehnung der Angriffsfront am Ilimensee nach Süden hat dem Feind bisher nur schwere Verluste erbracht. Am 26. Februar massierten die Bolschewisten

Lebensschule des Volkes

Das Führungsprinzip der NSDAP.

Von Kreisleiter Paul Schall

Straßburg, 3. März. Als das Elsaß zum Deutschen Reich zurückkehrte, gab es zunächst zwei Möglichkeiten, entweder das Land als besetztes Gebiet zu erklären oder gleich dessen vollen Anschluß an das Leben Deutschlands einzuleiten. Die nationalsozialistische Führung hat sich für die zweite Möglichkeit entschieden. Die Organisation der Nationalsozialistischen Partei wurde sofort eingeführt, d. h. die große Lebensschule des deutschen Volkes wurde auch den Elsässern geöffnet. Ueber die Frage, ob diese Organisation notwendig sei, haben sich dann bei uns, genau wie früher einmal im Altreich, verschiedene Volksgenossen die Köpfe zerbrochen. Man hörte gelegentlich sogar den Ausspruch: »Deutsch ganz gerne, aber warum denn Nationalsozialistische Partei? Früher hat es ja das auch nicht gegeben.« Worauf freilich sofort die Antwort erfolgte: »Deshalb ist das frühere Deutschland ja auch gescheitert worden.« Diese Lebensschule ist notwendig; das frühere liberalistisch-demokratische System ist nicht zuletzt daran zugrundegegangen, daß eine völkische Erziehung fehlte. In noch früheren Zeiten lag die Politik in der Hand der Fürsten. Die Fürsten wurden im Sinne ihrer politischen Aufgabe erzogen, d. h. geschult. Als das Zeitalter der Fürstentumherrschafft zu Ende war, trat das Volk an ihre Stelle.

Wir wollen nie vergessen, daß aller Dinge Anfang nur in der Tat liegt.

ADOLF HITLER

Es sollte sich selbst regieren. Volkssouveränität war das berühmte Schlagwort der liberalistisch-demokratischen Zeit. In Wirklichkeit konnte das Volk sich aber nicht selbst regieren; es fehlten ihm dazu die notwendigen Voraussetzungen. Denn regieren kann man nur, wenn man weiß erstens, was man regieren soll, d. h. wenn man die Gesamtheit des Volkes und seine geistigen und materiellen Lebensgrundlagen kennt; zweitens wenn man weiß, wie regiert wird, d. h. in welchem Sinne man die sich täglich und stündlich stellenden Fragen zu entscheiden hat. Das Volk sollte an der Wahlurne über Dinge entscheiden, deren Bedeutung sich seiner Kenntnis entzog. Keine der bestehenden Parteien hatte ein Interesse an einer vollständigen politischen Aufklärung und Erziehung des Volkes, jede stellte die Probleme so dar, wie es ihren eigenen Interessen entsprach. Diese eigenen Interessen waren aber meistens die Interessen irgendwelcher anonymen Gruppen, die bestimmte politische und wirtschaftliche Ziele verfolgten und für das Geld, das sie hergaben, die Parteien einspannten. So wurde die Demokratie zur Demagogie und der Wähler, der an die Wahlurne trat, entschied sich, ohne es zu wissen, meistens für ganz andere Dinge als er in den Wahlprogrammen und den Versammlungen kennengelernt hatte. Die mangelnde politische Aufklärung des Volkes wurde mißbraucht, um auf Kosten seiner Interessen bestimmte Sonderwünsche zu erfüllen. In diesem System mußte das Geld eine hervorragende, ja ausschlaggebende Rolle spielen. Da die Wahlen der Ausdruck der augenblicklichen Stimmung waren, kam es darauf an, die gewünschte Stimmung zu schaffen, was von den anonymen Mächten durch die Bestechung der Presse und der Parteipolitiker erreicht wurde. Bezeichnend war in dieser Hinsicht die letzte französische Entwicklung vor der Kriegserklärung vom 3. September 1939. Obwohl das französische Volk in seiner großen Mehrheit der Auffassung war, daß man es nicht mehr auf einen Krieg mit Deutschland ankommen lassen dürfte, gelang es doch, dieses Volk in eine Stimmung hineinzumanteln, in der dann ein für seine Zukunft äußerst verhängnisvoller Entschluß gefaßt werden konnte. Geradezu klassisch ist die Geschichte von Roosevelts dritter Präsidentschaft: Mit der Parole, daß er Amerika aus dem Kriege draußenhalten werde, wurde er gewählt. Dann begann er alle Register einer skrupellosen Stimmungsmache zu ziehen, um das Volk soweit zu betäuben, daß er den Krieg erklären konnte, be-

Rom: Unmittelbare Einheit von Beratung und Aktion

Europa zur Begegnung Duce-Ribbentrop — „Beziehungen von intimer Herzlichkeit“

Berlin, 3. März. Die unmittelbare Verbindung von Beratung und Aktion war, den ersten in Rom vorliegenden Kommentaren der faschistischen Presse zufolge, das Hauptelement der Begegnung Mussolini-Ribbentrop. Das bedeutet: klare und sinnvoll angewandte Entscheidungen und zielbewußte, direkte Aktionen zur Erreichung des Endzieles, des Sieges. Das gilt für die gemeinsame Achsenpolitik und ihre Ausstrahlungen auf Europa und die Welt. Für Italien heißt das: Kampf Seite an Seite mit Deutschland in unlösbarer Gemeinschaft. Die Marschlinie, die Italien einhält, ist unverändert dieselbe, nämlich der unabänderliche Wille, mit Deutschland für das gemeinsame Ziel ohne Abweichung und ohne Zögern zu kämpfen bis zu seiner endgültigen und unumstößlichen Erfüllung. Sämtliche Madrider Blätter stellen die Entschlossenheit Deutschlands und Italiens zur Fortführung des Krieges bis zur völligen Vernichtung des Bolschewismus und den Willen zur Aufrichtung einer neuen Ordnung in Europa heraus. In einem kurzen Kommentar des „ABS“ wird weiter festgestellt, daß nach den Worten des Kommunique's niemals von Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Italien die Rede sein könne. Es gäbe für beide Länder keinen anderen Gedanken, als die Weiterführung des Kampfes bis zu seiner letzten Konsequenz. Die römischen Besprechungen riefen in der Schweiz das größte Interesse

hervor. Der längere Aufenthalt Ribbentrops in Italien beweise zumindest, so schreibt „La Liberté“, das die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien von ihrer intimen Herzlichkeit nichts eingebüßt haben. Angesichts der Verschärfung des Kampfes, der sich seinem Höhepunkt nähere, fühlten sich die beiden verbündeten Länder mehr denn je veranlaßt, in engstem Kontakt zu bleiben. Die römischen Korrespondenten der Züricher Zeitung „Die Tat“ schreibt, die Verhandlungen seien von größter Bedeutung. Ihre praktische Auswirkung würde sich in den nächsten Wochen und Monaten deutlicher zeigen. Der Gegensatz zwischen der Konferenz von Casablanca und den Besprechungen des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Italien wird in Vichy sehr gut begriffen. In Casablanca drehte es sich darum einen tiefen Gegensatz zwischen den Alliierten zu überbrücken, der im Grunde genommen nicht zu überbrücken war. Und im Bezug auf Europa kannte die Konferenz von Casablanca nur ein Ziel: den Zusammenschluß der europäischen Völker unmöglich zu machen. In Italien dagegen — so betont man in Vichy — wurde die bewährte Waffenbrüderschaft der europäischen Ordnungsmächte nur verstärkt. Der Wille der Achse, in Europa eine neue Ordnung zu errichten, ist seiner Verwirklichung einen Schritt näher gekommen. Diese Neuordnung — so heißt es in einem Hinweis des französischen Informationsministeriums — wird gegründet aus dem Geist der Gerechtigkeit und

der Zusammenarbeit. Casablanca sollte die europäische Zivilisation und Kultur dadurch vernichten, daß es den ganzen Kontinent dem Bolschewismus auslieferte. Die Gespräche in Italien dagegen sind ohne die Grundlage der europäischen Zivilisation und Kultur nicht denkbar. Es ist für Frankreich wünschenswert, so wird in Vichy erklärt, daß die Organisation Europas verwirklicht wird, denn Frankreich hat die Notwendigkeit einer inneren Solidarität unseres Kontinents begriffen.

Treue Verbundenheit Bulgariens mit Deutschland

Telegrammwechsel zwischen König Boris und dem Führer

Berlin, 3. März. Zur Wiederkehr des Jahrestages des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt hat König Boris an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet: „Anlässlich der Wiederkehr des historischen Tages, an dem vor zwei Jahren Bulgarien dem Dreimächtepakt beigetreten ist, übermittle ich Ihnen, Führer, meine und des Ihnen tiefst dankbaren bulgarischen Volkes herzlichsten Glückwünsche. Ich verbinde damit im Geiste der langjährigen festen Freundschaft und treuer Verbundenheit unserer Nationen die aufrichtigsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und für das Glück des heldenhaften deutschen Volkes und seiner im stolzen Kampf um eine gerechtere Weltordnung eingesetzten siegreichen Waffen.“

Der 199. Eichenlaubträger

Berlin, 3. März. Der Führer verlieh am 27. Februar dem Oberleutnant Werner Baumgarten-Crusius, Bataillonsführer in einem westfälischen motorisierten Grenadierregiment, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Telegramm: »In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 199. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.«

Auch zwischen dem bulgarischen Ministerpräsidenten und Außenminister

Filow und dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop fand ein herzlich gehaltener Telegrammwechsel statt. Der Führer hat darauf wie folgt geantwortet: »Für die mir zum Jahrestag des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt telegraphisch ausgesprochenen Glückwünsche sage ich Ihrer Majestät meinen aufrichtigen Dank. Erfüllt von der festen Zuversicht auf unseren Endsieg und eine gerechte Neuordnung der Welt, erwidere ich Ihre Grüße mit meinen herzlichsten Wünschen für das Gedeihen des uns durch langjährige Freundschaft verbundenen bulgarischen Volkes und für Ihr persönliches Wohlergehen. gez. Adolf Hitler.«

zeichnenderweise als Verteidigungskrieg, obwohl kein Mensch etwas von Amerika gewollt hatte.

Was hat beispielsweise der Wähler in der demokratischen Zeit von den großen Zusammenhängen gewußt, was von den Beziehungen der Völker untereinander, was von den politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen des Gesamtvolkes? Wie verhängnisvoll waren doch die Irrtümer der kapitalistisch und marxistisch orientierten Kreise, die die machtpolitischen Verhältnisse in der Welt übersahen und glaubten, auf internationalem Wege zur Lösung der Probleme zu kommen.

Wenn das Wort Demokratie Sinn hat, ist sie im modernen Führungsstaat verwirklicht. Freilich nicht so, daß jeder Volksgenosse zu allen möglichen und unmöglichen Zeiten aufgerufen wird, um über alles zu entscheiden, was sich normalerweise seiner Kenntnis entziehen muß. Wenn aber Volk durch Volk regiert werden soll, so ist es nur auf dem Wege des Führerstaates möglich. Hier wird eine klare nationale Willensbildung herausgearbeitet, die nicht auf Stimmungen, sondern auf der Kenntnis von den Lebensinteressen des Volkes beruht. Aufklärung und Schulung sind charakteristische Eigenheiten dieses Systems. Das Volk kann und will nicht alle Einzelheiten der Politik wissen, aber es muß bereit sein, auf Grund seiner Kenntnis von den Grundlagen seines Daseins aus das Wort, das seine Führung in entscheidenden Stunden und oft vor der ganzen Welt spricht, zu unterstützen. Dieses Wort aber ist nicht eigenmächtige Aeußerung irgendeiner vom Volksleben abgetrennten führenden Schicht, sondern stärkste Bekundung des Lebenswillens der ganzen Nation, der in der Partei seine Verankerung gefunden hat. Die Nationalsozialistische Partei übt ja nicht eine Diktatur aus, noch weniger schwebt sie in den Wolken; sie steht mitten im Volke, kennt dessen Interessen und Nöte und bildet das Instrument der Politik, in dem sich die Gedanken von Autorität und Führung verbinden.

Aufklärung und Führung sind die wichtigsten Aufgaben der Partei. In früheren Zeiten, wo der einzelne bescheiden im Schatten seines Kirchturns lebte und kaum wußte, was in einer Entfernung von 20 oder 50 Kilometern geschah, als der Mann des Volkes noch kaum Anteil hatte an den Errungenschaften des menschlichen Geistes und an den Gütern der ganzen Erde, war es möglich, daß er sich um Politik nicht kümmerte und dieses Geschäft einfach seinem Fürsten überließ. Im zwanzigsten Jahrhundert werden die europäischen Staaten getragen von der Volksgemeinschaft. Diese aber setzt voraus, daß die Besten des Volkes, diejenigen, die das stärkste Empfinden für die gesamtvolkliche Aufgabe haben und die Auslese dieser Volksgemeinschaft darstellen sollen, eine entsprechende Erziehung und Schulung erhalten.

Die Schule, die wir im Kindesalter besuchen, reicht heute nicht mehr aus. Das Leben stellt an den einzelnen viel höhere Anforderungen als früher, weil man auch viel mehr vom Leben haben will, und der Satz, daß man nie ausgerechnet hat, ist heute richtiger denn je. Unter diesem Gesichtspunkte muß das Wirken der Nationalsozialistischen Partei gesehen werden. Sie ist vor allem die große Lebensschule des deutschen Volkes, die der Volksgemeinschaft das Wissen und die Haltung gibt, deren es bedarf, um sich als Nation Frieden und Brot zu sichern.

# Vernichtung des Bolschewismus auch Japans Kriegsziel

### Chinesische Heerführer und namhafte Politiker verlassen das Tschungking-Lager

Tokio, 3. März. Der Chef des militärisch-politischen Büros des Kriegsministeriums, General Sato, erklärte am Dienstag vor dem japanischen Unterhaus, daß die japanische Wehrmacht alles unternehmen werde, um den Bolschewismus aus Größtostasien zu beseitigen. Damit wurde von offizieller japanischer Stelle einmal mehr die doppelte Zielsetzung Tokios unterstrichen: Der Kampf geht einerseits gegen die Vormachtstellung der englisch-amerikanischen Finanzgruppen, und zum anderen um die Vernichtung des Kommunismus, der sich hier aus verschiedenen Gründen zeitweilig sehr stark ausbreiten konnte. Neben der Tschungkingarmee gibt es noch kommunistische Banden, die zum Teil sogar den Titel „Armee“ führen und aus etwa einer halben Million Mann bestehen. Sie unterstehen nicht

Tschiangkai-schek, sondern arbeiten im Auftrag Moskaus gegen den Aufbau der ostasiatischen Wohlstandssphäre. Die verschiedenen Offensiven der japanischen Streitkräfte in den nordchinesischen Provinzen richten sich daher mehr gegen die bolschewistischen Banden in China, als gegen die Tschungkingtruppen. Gerade in Nordchina kann Tokio am wenigsten innerpolitische Kräfte dulden, die zur Sabotierung der japanischen Aufbaupläne von Moskau her unterstützt werden. Auch Nanking schließt sich dieser antikommunistischen Bewegung an, die mit der Ausrottung des zersetzenden Einflusses Moskaus in Ostasien ihr Ende finden wird. Zur militärischen Lage in China wird ferner mitgeteilt: Der Chef einer Tschungking-Großgruppe, Wangtsching-sei, der im Februar gefangen genommen wurde, und sich zur Mitarbeit an der

Neuordnung in Ostasien bereit erklärte, ordnete die Auflösung seiner Armee an, gleichfalls der Führer der 5. Brigade der 153. Tschungking-Division Tschunghailiao, der ebenfalls zur japanischen Armee übergetreten ist, hat seine Brigade einer nationalchinesischen Division unterstellt.

Die Auflösung des Tschungking-Regimes wird nicht nur durch laufende Desertionen namhafter Armeeführer, sondern neuerdings auch durch die Abwendung bekannter Politiker vom Tschungking-Lager unterstrichen.

Zu der aus China kommenden sensationellen Nachricht, daß eine Gruppe bekannter führender Politiker und Finanzleute das Tschungking-Lager verlassen und sich der nationalen Regierung angeschlossen, wird noch bekannt, daß die Hauptfiguren dieser Aktion W. W. Yen und Eugen Chen sind. Yen war verschiedentlich Finanzminister gewesen und Chinas Bevollmächtigter für den Völkerbund. Eine klassische Figur des von Wirren zerrissenen Chinas ist Eugen Chen, der Anfänger der sogenannten Kanton-Diplomaten-Gruppe, ehemaliger chinesischer Außenminister und bekannt als einer der klügsten chinesischen Diplomaten. Bis zum Ausbruch des Ostasienkrieges war Chen, als einer der mächtigsten Politiker, im Dienste Tschungking in Hongkong. Chens Abwendung vom Tschungking-Lager ist ein bedeutendes Zeichen der dort herrschenden Zustände und beweist, daß Tschiangkai-schek tatsächlich mit letzten Kräften und aussichtslos gegen eine Entwicklung kämpft, deren Ausgang bereits entschieden ist.

# Die Fahnen von Italiens Ostarmee mit Blut geweiht

### Tagesbefehl des Duce an heimkehrende italienische Truppenverbände

Rom, 3. März. Der Duce erließ anlässlich der Heimkehr italienischer Truppenverbände von der Ostfront, die in der Heimat eine Zeit der Ruhe verbringen und deren Reihen neu ergänzt werden sollen, folgenden Tagesbefehl an die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der 8. italienischen Armee:

Ihr habt in den harten Kämpfen Seite an Seite mit den deutschen und verbündeten Armeen an der sowjetischen Front zahllose entscheidende Beweise eurer Zähigkeit und eurer Tapferkeit abgelegt. Ihr habt euch gegen die zahlenmäßig überlegenen Kräfte des Feindes bis zur Grenze des Möglichen geschlagen und habt die Fahne eurer Division mit Blut geweiht. Von der „Julia“, die tagelang die erste Welle des bolschewistischen Ansturmes aufgehalten hat, über die „Trentina“, die sich in elf aufeinander folgenden Gefechten einen Weg durch die feindlichen Einschließungslinien bahnte, bis zur „Cuneense“, die getreu der italienischen Gebirgsjägertradition bis zum Letzten durchgehalten hat, verdienen alle Divisionen im Tagesbefehl der Nation genannt zu werden.

So habt ihr euch aufgeopfert, Kämpfer der Divisionen Ravenna, Cosseria, Psubio, Ciccena, Sforzesca, Celere und Torino, deren Widerstand bei Char-kow ein Ruhmesblatt darstellt, und ihr Schwarzhemden der Verbände „23. März“ und „3. Januar“. Entbehrungen, Leiden, endlose Märsche haben eure körperliche und geistige Widerstandskraft auf eine außergewöhnliche Probe gestellt. Nur mit hohem Pflichtgefühl und dem allgegenwärtigen Bild des Vaterlandes vor Augen konnten sie überwinden werden. Nicht weniger schwer waren die Verluste, die der Kampf gegen den Bolschewismus euch zugefügt hat. Aber es ging und geht darum, die tausendjährige europäische Kultur gegen die moskowitzische Barbarei zu verteidigen.

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, ihr habt zweifellos gefühlt, mit welcher großer Bewegung und mit welcher erhabenen, unerschütterlichen Glauben an den Endsieg das italienische Volk die Phasen des gewaltigen Ringens verfolgt hat und wie stolz es auf euch ist. — Mit dem Gruß an den König schließt der Tagesbefehl, der die Unterschrift Mussolinis trägt und aus dem italienischen Hauptquartier datiert ist.

# Giraud will ohne Waffen nicht weiter kämpfen

### Amerikanische Freiwilligenwerbung unter Marokkos Gebirgskabylen

Vichy, 3. März. Bei der Eröffnungssitzung des nordafrikanischen Wirtschaftsrates hielt der USA-hörige Verräter Giraud eine Ansprache, in der er sich als Vertreter des Revanchegedankens bezeichnete. Er erklärte, daß er seine militärische Laufbahn als Vertreter der Revanche für 1870 begonnen habe. Infolgedessen sei es für ihn selbstverständlich, daß die Franzosen in Nordafrika zum Kampf gegen die Achse eingesetzt würden. Dazu seien aber Waffen nötig. In vor-sichtiger Form machte Giraud den USA den Vorwurf, daß sie ihre Versprechen, Waffen zu liefern, noch immer nicht eingelöst hätten. Er versuchte weiter, den Amerikanern klarzumachen, daß auch er dem Einsatz französischer Truppen ohne moderne Waffen nicht weiter zustimmen könne, weil dies im Grunde nur die bedingungslose Auf-  
donals nicht recht glücken, zumal eine Nebenhandlung um einen etwas un-deutlichen Vater der Ninetta das Ganze noch mehr kompliziert. Diese Einwände besagen aber wenig gegenüber dem schier unerschöpflichen Born echt Rossinischer Melodik, der hier zum Sprudeln gebracht wird, neben dem Glanz der Arien, den stimmungsvollen Ensemblesätzen, den frischen Chören und kecken Balletten, mit denen das Werk verschwenderisch ausgestattet ist, das einem „Barbier von Sevilla“, dessen Hauptstärke ja auch nicht Text und Handlung sind, musikalisch in nichts nachsteht. Wie ein Hauch zärtlicher Melancholie liegt es über dem Werk, voll süßer Innigkeit erklingen die Klagen des liebenden Paares um ihr widrig Geschick; hier hat Rossini echte Herzenssteine gefunden wie selten einmal, und in keckem Gegensatz dazu lebt die derbere Buffo-Welt. Auch der Podesta gehört bei Licht betrachtet zu ihr und dazu noch eine Reihe köstlicher Randfiguren, wie die des jüdischen Hausierers Isacco mit seinem Falsett-Gemäusel.

Ueber die Zustände in Nordafrika nach der Ankunft der Amerikaner liegen ferner jetzt authentische Augenzeugenschilderungen eines Diplomaten vor, der kürzlich aus Nordafrika zurückgekehrt ist. Diesem Augenzeugenbericht, über dessen Zuverlässigkeit nicht der mindeste Zweifel bestehen kann, ist folgendes zu entnehmen: Das Auftreten der amerikanischen Militärs in Nordafrika übertrifft bei weitem jene Haltung, die die amerikanischen Truppen schon im ersten Weltkrieg 1917 in Frankreich bewiesen haben. Die amerikanischen Soldaten werden schon in Nordafrika allgemein als „Wilde“ bezeichnet. Der Augenzeugenbericht schließt: „Die Amerikaner machen in Nordafrika die beste Propaganda für Deutschland und das neue Europa. Was Amerikanismus wohl wirklich heißt, läßt sich in Nordafrika am besten erkennen.“

# Rossinis „Diebische Elster“

### Reichsdeutsche Erstaufführung im Badischen Staatstheater

Von den 39 Opernwerken erster und heiterer Art, die Gioachino Rossini in der ihm eigenen Produktivität geschaffen hat, sind für die Dauer eigentlich nur zwei am Leben geblieben: „Der Barbier von Sevilla“ und der „Wilhelm Tell“. Die übrigen, von denen Werke wie der „Tancredi“, der „Othello“ oder die hebliche „Cenerentola“ (Aschenbrödel) sich bei Lebzeiten des Tondichters noch größter Beliebtheit erfreuten und mit ihren prägnanten Melodien die Runde um die ganze Welt machten, sind verschollen und vergessen. Zu ihnen gehört auch die 1817, im Jahr nach dem Welterfolg des „Barbier“ entstandene Oper „La gazza ladra“ — „Die diebische Elster“. Daß dieses Werk sich nie auf den Brettern behaupten konnte, daran ist allerdings der Komponist selber schuld. Die Oper ist eine flüchtig hingeworfene und eigentlich nie ganz fertiggewordene Arbeit mit einigen brillanten Gesangsnummern und einer freilich ganz meisterlichen Ouvertüre, die sich als glänzendes Orchesterstück auch in unsere Gegenwart hinübergerettet hat und dem deutschen Musikhörer von manchem Konzert und auch vom Rundfunk her vertraut in den Ohren klingt. Der zeitgenössische italienische Komponist Riccardo Zandonai — seine im Vorjahr in Karlsruhe gegebene Oper „La farsa amorosa“ sowie das am Stadttheater Mühlhausen uraufgeführte Jugendwerk „Der Sprung aus dem Fenster“ wurden seinerzeit an dieser Stelle ausführlich gewürdigt — hat nun den Versuch gemacht, die unfertige Arbeit seines Landsmannes Rossini wieder aufzunehmen, zu einem bühnenfertigen Werk auszugestalten und damit die „Diebische Elster“ für die Gegenwart zu retten. Er hat dabei in sehr geschickter und werkgerechter Einfühlung in Ton und Geist Rossinis das ganze

Das Badische Staatstheater Karlsruhe hat am vergangenen Samstag die also aufgefrischte und ergänzte „Diebische Elster“ zum erstmaligen auf einer deutschen Bühne zu Gehör gebracht, eine Erstaufführung, die für das Andenken Rossinis wie für die hingebende Arbeit des auf seinen Spuren wandelnden Zandonai einen neuen Triumph bedeutete.

Dem Mädchen Ninetta, das als Haus-töchter bei dem reichen Pächter Fabrizio lebt, stellt der Podesta des Dorfes, ein alter Geck, nach und wird von ihr beharrlich abgewiesen, sie liebt Giannetto, den Sohn des Pächters. Aus Rache bezichtigt der Podesta Ninetta des Diebstahls, und in der Tat sind aus dem Hause des Pächters einige wertvolle Gegenstände, Ringe und silberne Restecke auf rätselhafter Weise verschwunden. Ninetta vermag sich von dem Verdachte nicht zu reinigen, sie wird vor ein peinliches Gericht gestellt und nach dem Gesetz des Landes zum Tode verurteilt. Bis sich schließlich herausstellt, daß eine „Diebische Elster“, die im Hause Fabrizio's ihr Nest treibt, die Kostbarkeiten gestohlen und nach Elsternart in ihrem Nest versteckt hat. Womit alles einen fröhlichen Ausgang nimmt und Ninetta ihren Giannetto bekommt. Komische und tragische Töne, Elemente der „Opera buffa“ und der „Opera seria“ sind in dem Werk bunt gewürfelt, und eine klare Scheidung oder Mischung beider Welten will auch der Bearbeitung Zan-

# Regierungsbildung in Finnland

Reichspräsident Hakkila beauftragt Helsinki, 3. März. Staatspräsident Ryti hat den Reichspräsidenten Vainoe Hakkila als den Vertreter der größten Partei mit der Bildung der Regierung beauftragt. Hakkila, der im 61. Lebensjahr steht, ist seit 1919 Mitglied des Reichstages. 1926 bis 1927 war er unter Tanner Justizminister, 1929 wurde er Vizepräsident des Reichstages und 1936 Reichspräsident.

# Neue Angriffe gegen das Feindgeleit im Mittelmeer

Rom, 3. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: An der tunesischen Front gelangene örtliche Aktionen. Die feindliche Luftwaffe verlor 13 Maschinen, acht im Luftkampf und fünf durch Bodenabwehr.

Italienische Flugzeugverbände erneuerten die heftigen Angriffe auf den feindlichen Geleitzug, der bereits am 28. Februar angegriffen worden war und versenkte einen Dampfer und beschädigte zwei schwer.

Luftangriffe wurden auf Palermo, Neapel und verschiedene Orte der Provinzen von Catanzaro und von Cosenza unternommen. Unter der Zivilbevölkerung wurden 10 Tote und 113 Verletzte in Neapel, 10 Tote und 96 Verletzte in Palermo, 5 Tote und 10 Verletzte in Catanzaro Marina, ein Toter und 11 Verletzte in Amantea (Cosenza) gemeldet. Ueber Neapel wurden drei Flugzeuge von unseren Jägern und zwei von der Bodenabwehr abgeschossen. Weitere zwei Flugzeuge

# Roosevelt billigt Terrorangriffe

Stockholm, 3. März. Um die neuen Terrorangriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung machen sich gewisse Personen und Personengruppen besonders verdient, die das deutsche Volk, wenn der Tag der Abrechnung kommt, nicht vergessen wird. Auf englischer Seite gehören dazu in erster Linie Churchill und Luftmarschall Harris. Churchill erklärte schon vor längerer Zeit, diese Angriffe seien nicht in ausreichendem Maße durchgeführt. Churchill und die Londoner Juden tragen daher auf englischer Seite den Hauptteil der Schuld an diesen Angriffen. Auf amerikanischer Seite reihen sich jüdische Teilnehmer an, sowie Roosevelt, der ja in Casablanca die Luftangriffsstrategie gegen Europa ausdrücklich vereinbart hatte, und von der Luftwaffenchef General Arnold erklärte, daß die Luftangriffe aus Rache für die U-Boote-Erfolge erfolgten, sowie die amerikanische Judentenschaft und einer ihrer repräsentativsten Wortführer, der Herausgeber der „New York Times“, Sulzberger, der soeben erklärte: Der Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung sei nützlich, weil er den Willen zum Widerstand breche. Mithin wird ebenfalls alle, die diesen Angriffen ihre Zustimmung und Unterstützung geben. Die englischen Angriffe vom Sommer 1940 wurden gerächt. Das gleiche wird auch in Zukunft gelten!

Nach den endgültigen Feststellungen des heutigen Tages haben sich die britischen Verluste bei dem Angriff auf Berlin über die im OKW-Bericht gemeldete Zahl von 19 Abschüssen hinaus um zwei weitere Flugzeuge auf insgesamt 21 erhöht. In London wird der Verlust von 19 Bombern zugegeben.

# Stürzen in der Umgebung von Palermo

ab, eines durch unsere Jäger und eines durch die Flak getroffen. Sechs unserer Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

# USA.-Drohung gegen Franzosen

Vichy, 3. März. Amtlichen französischen Informationen zufolge verschiekte der amerikanische Generalkonsul in Tanger an die dort lebenden wehrfähigen Franzosen Gestellungsbefehle. Darin werden Garisolen in Französisch-Marokko angegeben, in denen die Betreffenden auf Grund der allgemeinen Mobilmachung sich sofort zu melden haben, falls sie nicht als fahnenflüchtig angesehen werden wollen. Hinzugefügt wird, Fahnenflucht wird mit dem Tode bestraft.

Telegrammwechsel Filloff-Duce. Anlässlich des Jahresfestes des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt fand ein in herzlichen Worten gehaltener Telegrammwechsel zwischen dem bulgarischen Ministerpräsidenten Filloff und Mussolini statt.

Gesandter Dr. Thomsen bei König Gustav. Der neue deutsche Gesandte in Schweden, Dr. Hans Thomsen, überreichte am Dienstagvormittag im Schloß zu Stockholm dem schwedischen König sein Beglaubigungsschreiben.

Verlag und Druck: Oberhelsinger Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Münsch. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

# Goethes „Hausmusik“

### Zum 75. Todestag Karl Eberweins

Vor 75 Jahren, am 2. März 1868, starb in Weimar Goethes „Hausmusik“, der Komponist und Kammervirtuose Karl Eberwein, dessen Melodien vielen Musikfreunden bekannt sind. Eberwein wurde 1788 in Weimar geboren. Als Hofmusikant der großherzoglichen Kapelle erwarb er sich die Gunst Goethes, dessen Hauskapelle er später leitete. Durch Goethes Fürsprache erhielt Eberwein vom Herzog Karl August Stipendien, um sich bei Zelter in Berlin weiterzubilden. Nach seiner Rückkehr wurde er Kammermusikant und Musikdirektor an der Oper in Weimar. Ueber ein Vierteljahrhundert bekleidete er dieses Amt und schuf in dieser Zeit selbst verschiedene Kompositionen. Am bekanntesten geworden ist seine Musik zu Holtei's „Leonore“, vor allem das „Mantellied“, seine Ouvertüre zu Goethes „Proserpina“ und seine Musik zum „Faust“, die 1855 in der Bearbeitung von Johann Peter Eckermann in Weimar zum erstmalig erklang.

„Behaim-Codex“ in Neuausgabe. Der berühmte „Behaim-Codex“, die mit prachtvollen Miniaturen geschmückte Handschrift der Zunftverfassung der mittelalterlichen deutschen Stadt Krakau ist dank der finanziellen Unterstützung durch Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank nunmehr in einem prachtvollen Band vom Institut für Deutsche Ostarbeit in Krakau und dem Deutschen Verein für Kunstwissenschaft neu bearbeitet herausgegeben worden. Diese neue Faksimileausgabe enthält einen großen Teil der Miniaturen in farbgetreuen ganzseitigen Wiedergaben im Farblichdruckverfahren.

Repräsentativer nationalchinesischer Film. Aus Anlaß der Kriegserklärung National-Chinas gegen England und die USA, wurde in Schanghai im Rahmen einer großen Massenkundgebung, der im Auftrage der nationalchinesischen Regierung geschaffene Film „Licht Ostasiens“ öffentlich vorgeführt. Das Filmwerk zeigt mit großer Eindringlichkeit und in wirkungsvoller Art die Fortschritte auf, die das öffentliche und wirtschaftliche Leben in den Gebieten National-Chinas unter der Regierung Wangtschingwei's genommen hat.

Gründung einer Ebner-Eschenbach-Gesellschaft. Die Schriftstellerinnen Wiens gründeten jetzt eine Ebner-Eschenbach-Gesellschaft, welche das Schaffen deutscher Dichterinnen und Schriftstellerinnen in Vortragsabenden hervorzuheben plant. Der Gesellschaft können auch Frauen beitreten, die nicht schriftstellerisch tätig, aber literarisch interessiert sind.

Kindervarieté in Wien. In Wien wurde jetzt ein Varieté für Kinder eröffnet. Sterne dieser Varieté-bühne sind ein siebenjähriger Junge und zwei Mädchen von acht und sieben Jahren. Alle drei traten schon öfters an Wiener Theatern in Kinderrollen auf und stellten dabei echtes Theaterstück befeuert von jugendlichem Eifer, unter Beweis.

Der Schwereöter. Wrangel war dem schönen Geschlecht noch bis in seine späten Tage zugetan, und er liebte es, auf seine Weise galant zu sein. Bei einem Empfang in einer Kleinstadt Pommerns hatte man zwei Reihen weißgekleideter Ehrenjungfrauen aufgestellt. Er dankte ihnen für ihr Kommen, dann küßte er kurz entschlossen eine nach der andern. Als die erste Reihe abgetan war, bemerkte sein Kennerblick, daß die zweite Reihe weitaus weniger reizvoll war. Er wendete sich zu seinem Adjutanten und sagte: „Eulenburg, küsse sie weiter!“

# Der Raum als Waffe des Bewegungskrieges

Verschiedene Taktik der deutschen und sowjetischen Kampfführung bei ähnlichen Geländebedingungen

Berlin, 3. März. Ueber die Funktion des Raumes in der Kriegführung ist seit Beginn des Ostfeldzuges sehr viel diskutiert und geschrieben worden. Auf alliierter Seite wurde dabei zumeist die Auffassung vertreten, daß der weite russische Raum sich als Feind der deutschen Kriegführung erweisen und die deutsche Wehrmacht sogar an ihm scheitern werde. An dieser Auffassung ist so viel richtig, daß der Raum, rein verkehrstechnisch gesehen, stets der Gegner dessen ist, der im Angriff vormarschiert. Insofern hat die deutsche Wehrmacht in der Tat nicht nur gegen den bolschewistischen Gegner, sondern auch gegen die Tücken des ihm zur Verfügung stehenden großen Raumes kämpfen müssen. In einer interessanten Betrachtung weist jedoch Generalleutnant von Dittmar darauf hin, daß im Ablauf der großen Winteroffensive der Sowjets der Raum die deutsche Wehrmacht begünstigte und sie ihn in beweglicher Kampfführung als eine Waffe handhabte, die ihr in hohem Maße die Freiheit des Handelns verleierte und der sie infolgedessen bisher sehr viel zu verdanken habe.

General Dittmar lehnt es ausdrücklich ab, den Wert und die Bedeutung des Raumes, den die deutsche Führung unter dem Druck der sowjetischen Offensive aufgeben mußte, irgendwie zu bagatellisieren. Seine wirtschaftliche Bedeutung, sowohl im Sinne des Verlustes für die eine Seite als auch des Gewinnes für die andere, steht außer Zweifel. Aber gegenwärtig ist dieser Raum für die deutsche Wehrmacht ausschließlich der Platz, auf dem sich die gewaltige winterliche Abwehrschlacht abspielt. Alles andere tritt gegenwärtig demgegenüber völlig in den Hintergrund. An Raum zum Kämpfen, meint General Dittmar, habe die deutsche Wehrmacht genug, und zwar so viel, daß sie die be-

wegliche Verteidigung ohne Beschränkung nach der Tiefe durchführen könne. Selbst vom Westteil der Ukraine aus gesehen, spiele sich das gewaltige Kampfgeschehen dieser Tage noch im weiteren Vorfeld ab. Der Verfasser stützt seine These hauptsächlich auf folgende Gesichtspunkte:

1. Nur in der Tiefe des in beweglicher Kampfführung verteidigten Raumes konnte sich die Sperrwirkung der gewissermaßen als Wellenbrecher zurückgelassenen Igel- und Inselstellungen, in erster Linie des Widerstandes von Stalingrad, voll auswirken. In der ersten Lage nach Einschließung der 6. Armee und nach dem Einsturz der anschließenden Frontteile hat es Tage und Wochen voll unerhörter Spannung gegeben, in denen nur schwächste deutsche Kräfte zwischen den vordringenden sowjetischen Angriffsspitzen und jenen Abschnitten standen, an denen die neue Abwehrfront sich zu festigen begann. Dem heldenhaften Aushalten der Besatzungen von Stützpunkten und Igelstellungen ist es zu verdanken gewesen, wenn die Sowjets erst viele Wochen später dort mit beträchtlichen Kräften in den Kampf eintraten konnten. Aber die sperrende Wirkung dieser Eckpfeiler der Abwehr wäre unter anderen Entfernungen und Verkehrsverhältnissen als die des östlichen Raumes nicht denkbar gewesen.

2. Der Widerstand dieser Eckpfeiler im tiefen Raum der beweglichen Verteidigung hat zu einer bedeutenden Verlangsamung der sowjetischen Angriffsschicht geführt. Hierdurch wurde das Heranführen von Reserven und damit der Aufbau neuer Fronten ermöglicht.

3. Die taktisch sehr wirksame Handhabung des Raumes als einer Waffe der beweglichen Kampfführung, die zwischen Ausweichen, Abwehr und Gegenangriffen wechselt, hat dem Gegner

erhebliche Verluste zugefügt. Sie sind der eigentliche Grund zu der ausgesprochenen Vorsicht, mit der die Sowjets vielfach ihre Angriffsspitzen vorgehen lassen. Darüber hinaus hat die Form der deutschen Gefechtsführung auch einer gewaltigen Ueberzahl gegenüber den von den Sowjets angestrebten Durchbruch zu verhindern vermocht. Ohne die den deutschen Truppen zur Verfügung stehende Weite des Raumes wäre diese Abwehrtaktik nicht denkbar.

4. Schließlich konnte nur in der Tiefe des Raumes das zeitweise schwankende Gleichgewicht der Kräfte wiederhergestellt werden. Darauf, daß dies überhaupt geschieht, komme es an, nicht darauf, wo es geschieht. Die östliche Weite mit ihren schrankenlosen Ebenen ist das klassische Gelände der Bewegungsschlacht, die alle Möglichkeiten des Wechsels enthält.

General Dittmar setzt sich abschließend noch mit der Auffassung auseinander, daß die elastische deutsche Abwehrtaktik im Grunde nur eine Wiederholung des Ausweichverfahrens sei, wie es die sowjetische Führung im Sommer 1941 und 1942 gehandhabt habe. Ob diese Auffassung zutrifft, läßt er dahingestellt. Er meint jedoch, daß zwischen dem deutschen und dem sowjetischen Verfahren wesentliche Unterschiede beständen, so sehr auch ähnliche Voraussetzungen der Landschaft und der operativen Zielsetzung zu ähnlicher Kampfweise führen könnten. Einen dieser Unterschiede sieht er darin, daß die deutschen Angriffskräfte im vergangenen Sommer den Weg zwischen dem Donez und dem Vorgelände von Stalingrad unter Märschen und Gefechten in nicht mehr als fünf Wochen zurücklegten, während die sowjetische Gegenoffensive die Zeit vom 20. November bis heute gebraucht habe, um den gleichen Raum zu überwinden.



Der Geschützführer eines Sturmgeschützes, der innerhalb weniger Tage 40 Panzer abschob, davon allein 24 an einem Tage trotz Verwundung. Für diese Leistung wurde ihm das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. PK.-Aufnahme: Maltry-Atlantic

## Kriegsaufgaben der deutschen Rechtspflege

Von Staatssekretär Dr. Rothenberger, Reichsjustizministerium

Berlin, 3. März. Die Welt befindet sich seit 1914 in einer der größten Umwälzungen ihrer Geschichte. Der Nationalsozialismus, dessen Geburtsstunde bereits im ersten Weltkrieg liegt, ist der Angelpunkt dieser Umwälzung. Nachdem er in den Jahren 1918 bis 1933 das deutsche Volk innenpolitisch zu einer Volksgemeinschaft zusammengeweiht hat, steht er im jetzigen wirklichen Weltkrieg im Begriff, Europa neu zu „ordnen“ und ein neues Weltbild zu gestalten. Das deutsche Volk muß, um dieses Ziel in dem ihm aufgewungenen Kampf zu erreichen, den größten Existenzkampf seiner Geschichte durchfechten. Damit ist zwangsläufig verbunden, daß es einen politischen und wirtschaftlichen Engpaß durchschreitet, der die straflose Zusammenfassung aller seiner Kräfte erfordert.

„Es soll sich kein Gewohnheitsverbrecher einbilden“ — hat der Führer noch am 30. September v. J. gesagt — „daß er durch neue Verbrechen über diesen Krieg hinweggerettet wird. Wir werden dafür sorgen, daß nicht nur der Anständige an der Front unter Umständen sterben kann, sondern daß der Verbrecher und der Unanständige zu Hause unter keinen Umständen diese Zeit überleben wird.“ Als bald nach Kriegsbeginn hat daher die Volksschlichtungsverordnung Plünderern, Verdunkelungsverbrechern und anderen Verbrechern, die sich die Kriegsverhältnisse zunutze machen, schwerste Strafen angedroht. Für den Gewaltverbrecher und den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher kommt nur die Todesstrafe in Frage, wenn der Schutz der Volksgemeinschaft oder das Bedürfnis nach gerechter Sühne es erfordert. Damit ist dem Strafrecht die Aufgabe zugewiesen, durch die Handhabung der Todesstrafe der Auslese, Reinigung und Gesunderhaltung unseres Volkes zu dienen.

In einer solchen einmaligen geschichtlichen Situation ist ein Konflikt zwischen Politik und Justiz undenkbar. Staatsführung, Volk, Wehrmacht und Justiz stehen also unter demselben ehren Gesetz, dem sich niemand entziehen kann. Insbesondere die Justiz hat darüber zu wachen, daß niemand ausbricht.

So ist es ganz natürlich, daß die Strafrechtspflege in ganz anderem Maße im Vordergrund der Justiztätigkeit steht als im Frieden. Die Zeit tritt mit erhöhten Anforderungen und mit schärferen Gesetzen an den einzelnen heran, sie bringt ihn in Konfliktsituationen, denen schwache Naturen nicht immer gewachsen sind. Die Kriminalistik seit Beginn des Krieges beweist zwar, daß sich das deutsche Volk als ganzes den notwendigen Einschränkungen seiner Lebensführung mit beispiellosem Opfergeist unterworfen hat. Trotzdem kommt es natürlich vor, daß heute Angeklagte vor dem Richter stehen, die in Zeiten friedlicher Lebensführung niemals mit dem Strafgericht zu tun gehabt hätten. Die richtige Grenzlinie zwischen anständigen und gutgesinnten Volksgenossen, die sich einmal geringfügig vergangen haben, und den böswilligen, gemeinschaftsfremden Elementen zu ziehen, ist eine der Hauptaufgaben der Strafrechtspflege. Gegen schwere Straftaten muß allerdings mit unerbittlicher Strenge vorgegangen werden. Im Kriege wiegt jede ernste Straftat weit schwerer als im Frieden und beeinträchtigt das allgemeine Gefühl der Sicherheit. Außerdem weckt die schwere Straftat im Kriege bei der gutgesinnten Bevölkerung deshalb besondere Empörung, weil der Täter sich durch sie außerhalb des Kreises der anständigen Volksgenossen stellt, die alle ihre Kräfte daran setzen, durch gewissenhafte Erfüllung ihrer Aufgaben zur Erringung des Sieges beizutragen.

Dabei kommt es nicht mehr darauf an, daß die einzelnen Straftaten, die der Verbrecher begangen hat, für sich betrachtet besonders schwer sind. Es genügt vielmehr, daß der Verbrecher sich durch seine fortgesetzten Rechtsbrüche seiner ganzen Persönlichkeit nach als für die Gemeinschaft gefährlich erwiesen hat. Rücksichtslos haben daher die Gerichte volksschädliche Taten wie Notzuchtverbrechen oder Handtaschenraub unter Ausnutzung der Verdunkelung mit dem Tode bestraft. Mit äußerster Strenge wird ferner gegen Kofferdiebe auf der Eisenbahn und gegen Diebe von Feldpostpackchen und anderen Postsendungen vorgegangen. Durch Sicherungsverwahrung der Gewohnheitsverbrecher, Einweisung von Schmarotzern und Nichtsnutzern in Arbeitshäuser, Unterbringung von geisteskranken Verbrechern in Heil- und Pflegeanstalten, von Trunksüchtigen und Morphiumsüchtigen in Entziehungsanstalten sind zahlreiche Straftaten verhütet und die Volksgemeinschaft vor viel Leid bewahrt worden.

Eine wesentliche Aufgabe der Strafrechtspflege besteht in dem Schutz der Kriegswirtschaft. Schon längst beschränkt sich ein Krieg nicht mehr auf ein bloßes Ringen der Wehrmacht der kriegsführenden Staaten, sondern er ergreift das gesamte Staatswesen. Alle Kräfte, insbesondere auch die gesamte Wirtschaft, müssen eingesetzt werden, um der Wehrmacht die Mittel zu verschaffen, deren sie zur Erringung des Sieges bedarf. Zugleich muß aber auch der Bedarf der gesamten Zivilbevölkerung in dem erforderlichen Umfang sichergestellt werden. Die Zivilbevölkerung muß vor jeder Ausbeutung der Knappheit des Materials und der Arbeitskräfte bewahrt werden. Diesem Zweck dient die Kriegswirtschaftsverordnung. An ihre Spitze stellt sie den sozialen Gedanken, den der Führer in die Worte gekleidet hat: „Wenn der Soldat an der Front kämpft, soll niemand am Krieg verdienen.“

Der Krieg erfordert Opfer von jedem Volksgenossen. Der sozialistische Gedanke erfordert, daß diese Opfer von allen gemeinsam getragen werden. Das Volk erträgt die größten Entbehrungen, wenn es die Gewißheit hat, daß alle Lasten und Entbehrungen gleichmäßig verteilt werden, und daß diejenigen, die sich auf Kosten der Gesamtheit Sondervorteile auf Schleichwegen zuschanzen, schärfstens zur Verantwortung gezogen werden. Die Kriegsverbrecher, die diesen Geboten zuwiderhandeln, werden vor den Sondergerichten angeklagt. Hier steht ein Stamm spezialistisch geschulter Richter und Staatsanwälte zur Verfügung, der die vielfachen Vorschriften über die Bewirtschaftung und Preisbildung, aber auch die Tricks und Schliche der Schieber genau kennt und durch die ständige jahrelange Beschäftigung mit diesem Gebiet des Strafrechts umfassende Erfahrungen und wertvolle Unterlagen für eine gerechte Strafzumessung gewonnen hat.

(Ein weiterer Aufsatz folgt)

## Bilder des Grauens in der Todesschlucht am Mius

Das Ende des IV. sowjetischen Gardekörps — Die verkürzte Abwehrfront am Ostrand des Donezreviers steht

Ostfront, 2. März (PK.) Vergebens rennen die Bolschewisten im Südabschnitt der Ostfront gegen den Wall der deutschen Divisionen an. Die neue, wesentlich verkürzte Abwehrstellung am Ostrand des Donez-Industriereviere steht und hält. Das ist die Feststellung, die sich nach den fruchtlosen und verlustreichen Sowjetangriffen der letzten Zeit treffen läßt. Der Feind hat bei diesem verzweifelten Anstürmen sehr starke Panzerkräfte eingesetzt. Selbst wo ihm vorübergehend ein örtlicher Einbruch gelang, wie kürzlich im Miusabschnitt, dem südöstlichen Teil der Ostfront, mußte er den Versuch mit gewaltigen Opfern bezahlen. Das IV. sowjetische motorisierte Gardekörps wurde dabei, wie der OKW-Bericht vor kurzem bekanntgab, völlig aufgerieben, 44 Panzer abgeschossen, Tausende Gefangene gemacht und 250 Motorfahrzeuge sowie große Mengen an Geschützen und sonstigen Waffen vernichtet oder erbeutet.

Die engen Schluchten, die der flachwelligen Steppenlandschaft am Miusabschnitt das Gepräge geben, wurden zum Schauplatz einer Kesselschlacht, die weniger durch ihr Ausmaß, als durch die totale Vernichtung des Feindes bemerkenswert ist. Sie ist bezeichnend für den Charakter des deutschen Abwehrkampfes: Aus der Verteidigung wurde ein vernichtender Gegenangriff, aus dem Angriff des Gegners wurde dessen Untergang.

**Gefährlicher Einbruch**

Als die Bolschewisten im Schutz einer dunklen, unsichtigen Nacht mit ihren Panzern durch eine der Schluchten westlich des Miusflusses durchgebrochen waren, und Kanonendonner im Rücken unserer Front dröhnte, war die Lage in diesem Abschnitt bedrohlich geworden. Ein ganzes sowjetisches Armeekorps mit schweren Panzern, zumeist vom Typ T 34, und 250 Kraftfahrzeuge, die Truppen, Brennstoff und Munition führten, standen plötzlich weit hinter den deutschen Linien. Die feindlichen Panzer waren bis fünfzehn Kilometer tief ins Hinterland eingedrungen und drohten unsere Front aufzurollen. Die deutsche Führung verlor keinen Augenblick die Uebersicht. Sofort wurden die notwendigen Gegenmaßnahmen ergriffen. Es galt vor allem, zu verhindern, daß der Feind Nachschub erhielt. Am nächsten Tage schon gelang es, unter Einsatz deutscher Panzer, die Einbruchsstelle der Sowjets abzuriegeln. Die nachrückende feindliche Infanterie wurde aus den deutschen Stellungen wieder hinausgeworfen.

**Im deutschen Kessel**

Die durchgebrochenen sowjetischen Panzer hatten sich inzwischen in einem Ort, etwa 15 Kilometer hinter den deutschen Linien, festgesetzt und warteten auf Verstärkung und Nachschub. Sie warteten vergebens; denn die Panzerkräfte und Truppen, die zu ihrer Entlastung und Verstärkung vom Osten die deutschen Stellungen zu durchstoßen versuchten, wurden in erbitterten Kämpfen abgeschlagen. 15 Panzer blieben dabei vor den deutschen Gräben liegen. Nun versuchte das 4. sowjetische moto-

risierte Korps, sich mit Panzern und Fahrzeugen zurückzuziehen.

Aber schon war der Gegenangriff in die Wege geleitet. Deutsche Panzer, Sturmgeschütze und Panzerjäger verstellten dem Korps den Weg, vernichteten in schweren Nachtkämpfen zahlreiche T 34, säuberten das Gelände von versprengten Feindtruppen und schlossen den Ring um den abgeschnittenen Feind. Was von dem nach Osten drängenden, immer mehr sich auflösenden sowjetischen Korps noch kampffähig war, wurde in den engen Schluchten westlich des Mius zusammengedrängt. Kaum zwei Kilometer war die Masse des Feindes noch von der Hauptkampflinie entfernt — aber diese rettenden Kilometer sollte er nicht mehr überbrücken.

**Der letzte Akt der Vernichtung**

In den frühen Morgenstunden hob mit dem konzentrischen Vernichtungsfeuer der deutschen Artillerie der letzte Akt der Vernichtung an. Auf engstem Raum zusammengepfercht, vergebens in den Schluchten Deckung suchend, wehrte sich der Rest des Korps. Seine Panzer versuchten noch einmal, sich der tödlichen Klammer zu entziehen. Sie wurden von den Rohren der deutschen Pak-, Flak- und Sturmgeschütze und Panzer zertrümmert. Panzerjäger und Kradschützen stürmten die zäh verteidigten sowjetischen Stellungen und säuberten Schluchten und Höhen von flüchtenden Bolschewisten. Hervorragend schlug sich dabei eine Kompanie einer Luftwaffendivision. Sie warf eine vierfache feindliche Uebermacht, die sich in einem Panzergraben und tiefgestaffelten Gräben verschanzt hatte, aus ihren Stellungen und rief sie völlig auf, wodurch sie hervorragend an dem Gesamterfolg beteiligt war.

In einem etwa vierzig Meter tiefen, schmalen Einschnitt zwischen verschnittenen Steppenhängen, hatte sich die Masse der sowjetischen Fahrzeuge versteckt. Dort ereilte sie frühmorgens die Vernichtung. Der Schauplatz der Schlacht bietet Bilder des Grauens. Vor dem Eingang der Schlucht liegen vier schwere T 34. Bei dreien ist die Panzerkuppel weggefezt. Die dicken Panzerplatten sind von Geschossen durchlöchert. Das Innere der stählernen Umgetüme ist zerrissen und verkohlt. Wir stampfen in die leicht ansteigende Schlucht hinein.

**Bilder furchtbarer Auflösung**

Es sind Bilder furchtbarer Auflösung. In dem engen Raum Fahrzeug neben Fahrzeug, Geschütze, die zerschmettert sind, Waffen aller Art, Proviant und immer neue Fahrzeuge, so weit die Schlucht reicht. Zwischen den Holmen eines zerschlagenen Pakgeschützes, dessen Rohr stumm in den Himmel weist, hängt die verkohlte Leiche des Schützen, es ist eine der zahllosen, die inmitten des Gewirrs der Todesschlucht im nassen Schnee hingestreckt sind. Es mögen gegen hundert Fahrzeuge sein, die allein in dieser Schlucht stehen. Nun sind schon die Bergungskolonnen hier an der Arbeit. Die Beute ist erheblich.

Zerborstene Maschinengewehre, Panzerbüchsen, Hunderte von Karabinern liegen im Schnee und auf Schritt und Tritt tote Bolschewisten, verkohlt, in den Boden verkrampft, wie sie das Schicksal ereilte; darunter Frauen in den grünen bolschewistischen Uniformen. Nun ist Stille in der Todesschlucht. Von der nahen Miusfront, die eine schwere Belastungsprobe bestanden hat, grollen Geschütze.

Kriegsbericht Dr. Kurt Honolka



Links: Der Führer verlieh, wie schon gemeldet, dem H-Obersturmbannführer Kurt Meyer, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung in einer H-Panzerbrigade, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für seinen heldenhaften Einsatz bei dem Kampf im Raum um Char'kov. — Mitte: Der Führer hat ferner dem Oberleutnant und Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader, Paul Gildner, der den Fliegertod starb, als 196. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. In Oberleutnant Paul Gildner verloren die deutschen Nachtjäger einen ihrer Besten. — Rechts: Ebenso hat der Führer dem Major Werner Streib, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 197. Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen. Die Verleihung des Eichenlaubs bedeutet die Anerkennung des Führers für den vierzigfachen Sieger in harten nächtlichen Luftkämpfen. Aufnahmen: Presse-Hoffmann (2) und PK.-Erichsen (1), Presse-Hoffmann

Wieder Oberrheinische Kunstausstellung in Straßburg

Eröffnung: 26. März im Alten Schloß

Wie in den vergangenen Kriegsjahren wird auch in diesen Tagen der stärkste seelische Kraftentfaltung unseres Volkes eine Gaukunstausstellung durchgeführt.

Alle bildenden Künstler im Gau Baden-Elsaß, die Mitglieder der Reichskammer der Bildenden Kunst sind, wurden über die Kunstvereine aufgefordert, ein bis zwei Arbeiten einzusenden.

Musikschüler der Waffen-44

Ausbildung erfolgt in Braunschweig

Eltern, die vor der Berufswahl für ihre musikbegabten Jungen stehen, werden auf die Musikschule der Waffen-44 in Braunschweig hingewiesen.

In dieser Schule wird den 14-16jährigen Schülern in einer vierjährigen fachtechnischen und künstlerischen Ausbildung nicht allein die erste solide Grundlage für ihr Musikleben gegeben, sondern auch in einer sorgfältigen Betreuung ihre allgemeine Weiterbildung so gefördert, daß sich später die günstigsten Berufsaussichten ergeben.

Ausdrücklich gehaltene Merkblätter über die Aufnahmebedingungen sind anzufordern bei der Ergänzungsstelle der Waffen-44, Wiesbaden, Bahnhofstraße 46, für Schüler aus Nordbaden; für die übrigen badischen und elsässischen Kreise bei der Ergänzungsstelle Stuttgart-N., Friedrichstraße 13, oder unmittelbar bei der Musikschule der Waffen-44 in Braunschweig, Pippelweg, die jede Auskunft erteilt. Da in Kürze ein neues Schuljahr beginnt, werden Bewerbungen bereits angenommen.

Versicherungsunternehmen und Bausparkassen

Um Arbeitskräfte für kriegswichtigen Einsatz freizumachen, hat der Präsident des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung durch eine im Reichsgesetzblatt Nr. 20 vom 27. Februar 1943 erschienene Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums die Ermächtigung erhalten, Vereinfachungs- und Einsparungsmaßnahmen im Geschäftsbereich sowohl der privaten als auch der öffentlich-rechtlichen Versicherungsunternehmen und der privaten Bausparkassen durchzuführen.

Die Rationalisierung soll sowohl den inneren Geschäftsbetrieb wie den Geschäftsbetrieb der Unternehmen untereinander umfassen. Auch die Möglichkeit der Zusammenlegung von Versicherungsunternehmen von geringer wirtschaftlicher Bedeutung soll geprüft werden.

Der Präsident des Reichsaufsichtsamts kann außerdem die Versicherungsunternehmen zur Bildung und Unterhaltung gemeinschaftlicher Einrichtungen, z. B. gemeinsamer Inkasso- oder Schadenregulierungsbüros, anhalten.

Das Glück des deutschen Menschen beruht auf einer richtigen Gattenwahl, einer gesunden Familie und auf seinen Kindern, die dem deutschen Volke das Leben sichern.

Mit einem Runderlaß des Reichswirtschaftsministeriums vom 15. 2. 1943 ist der Mietbeihilfe-Erlass vom 8. Januar 1943 in verschiedenen Punkten ge-

Der Oberrheinland-Tabak ersetzt die Uebersee-Tabake

Großanbau von Deckblatt-Tabakbau in 36 badischen und elsässischen Spitzengemeinden

Erfreulicherweise haben die letzten Tabakjahrgänge von 1939 bis einschließlich 1942 der deutschen Tabakindustrie dank dem Können und des Fleißes der deutschen Tabakpflanzer qualitativ sehr brauchbare Inlands-ernten gebracht, so daß das deutsche Tabakgewerbe die noch vorhandenen ausländischen Herkünfte, vor allen Dingen an Umblatt- und Deckblatt-Tabaken aus Sumatra und Java, sehr beschränkt strecken konnte.

Die guten Inlandsjahrgänge 1939 bis 1942 brachten aus den deutschen Zigarrengebieten, besonders aus dem badischen Oberland, aus dem Elsaß, aus der Westmark, aus Württemberg und der Kurmark vorzügliches Sandblattmaterial, das alljährlich einen erfreulichen Anteil an umblattfähigen Tabaken enthielt.

Über alle mit der Gesundheitspflege im Kriege zusammenhängenden Fragen sprach Reichsgesundheitsführer Dr. Conti in Wien. Er umriß die weltanschauliche Fundierung der nationalsozialistischen Gesundheitspflege und erklärte, der gesunde deutsche Mensch sei das wertvollste Gut, das wir haben.

Das Glück des deutschen Menschen beruht auf einer richtigen Gattenwahl, einer gesunden Familie und auf seinen Kindern, die dem deutschen Volke das Leben sichern.

Mit einem Runderlaß des Reichswirtschaftsministeriums vom 15. 2. 1943 ist der Mietbeihilfe-Erlass vom 8. Januar 1943 in verschiedenen Punkten ge-

ändert und ergänzt worden. Die Ergänzungen stellen eine Verbesserung der Inhaberschaft bis zu 100% der Miete dar und eine Einbeziehung von finanziellen Verpflichtungen aus der Beibehaltung der Räume, die bisher durch die Mietbeihilfe nicht gedeckt waren.

Das Glück des deutschen Menschen beruht auf einer richtigen Gattenwahl, einer gesunden Familie und auf seinen Kindern, die dem deutschen Volke das Leben sichern.

Mit einem Runderlaß des Reichswirtschaftsministeriums vom 15. 2. 1943 ist der Mietbeihilfe-Erlass vom 8. Januar 1943 in verschiedenen Punkten ge-

ändert und ergänzt worden. Die Ergänzungen stellen eine Verbesserung der Inhaberschaft bis zu 100% der Miete dar und eine Einbeziehung von finanziellen Verpflichtungen aus der Beibehaltung der Räume, die bisher durch die Mietbeihilfe nicht gedeckt waren.

Das Glück des deutschen Menschen beruht auf einer richtigen Gattenwahl, einer gesunden Familie und auf seinen Kindern, die dem deutschen Volke das Leben sichern.

Mit einem Runderlaß des Reichswirtschaftsministeriums vom 15. 2. 1943 ist der Mietbeihilfe-Erlass vom 8. Januar 1943 in verschiedenen Punkten ge-

eine Tatsache, die für die Zigarren- und Stumpfenherstellung von allerschwerster Bedeutung ist; denn es gibt Sandblattherkünfte aus dem badischen Oberland sowie aus dem Elsaß, in denen 40 bis 50 v. H. deckblattfähiges Material vorhanden ist, während der Rest überwiegend hochwertiges Umblatt gibt.

Oberrhein pflanzt Havanna II e

Um nun gerade die für die Zigarren- und Stumpfenherstellung so bedeutsame Frage der Deckblattversorgung noch besser lösen zu können, hat die Fachuntergruppe Zigarrenindustrie im Baden mit den Landesverbänden Baden, Westmark, Württemberg und Elsaß dahingehende Absprachen getroffen, daß im Jahre 1943 in ausgewählten guten Zigarrengebieten die von der Reichsanstalt für Tabakforschung in Forchheim (bei Karlsruhe) gezielte Deckblattsorte Havanna II c in größerem Maße zum Anbau gelangt.

Die guten Inlandsjahrgänge 1939 bis 1942 brachten aus den deutschen Zigarrengebieten, besonders aus dem badischen Oberland, aus dem Elsaß, aus der Westmark, aus Württemberg und der Kurmark vorzügliches Sandblattmaterial, das alljährlich einen erfreulichen Anteil an umblattfähigen Tabaken enthielt.

Über alle mit der Gesundheitspflege im Kriege zusammenhängenden Fragen sprach Reichsgesundheitsführer Dr. Conti in Wien. Er umriß die weltanschauliche Fundierung der nationalsozialistischen Gesundheitspflege und erklärte, der gesunde deutsche Mensch sei das wertvollste Gut, das wir haben.

Das Glück des deutschen Menschen beruht auf einer richtigen Gattenwahl, einer gesunden Familie und auf seinen Kindern, die dem deutschen Volke das Leben sichern.

Mit einem Runderlaß des Reichswirtschaftsministeriums vom 15. 2. 1943 ist der Mietbeihilfe-Erlass vom 8. Januar 1943 in verschiedenen Punkten ge-

ändert und ergänzt worden. Die Ergänzungen stellen eine Verbesserung der Inhaberschaft bis zu 100% der Miete dar und eine Einbeziehung von finanziellen Verpflichtungen aus der Beibehaltung der Räume, die bisher durch die Mietbeihilfe nicht gedeckt waren.

Das Glück des deutschen Menschen beruht auf einer richtigen Gattenwahl, einer gesunden Familie und auf seinen Kindern, die dem deutschen Volke das Leben sichern.

Mit einem Runderlaß des Reichswirtschaftsministeriums vom 15. 2. 1943 ist der Mietbeihilfe-Erlass vom 8. Januar 1943 in verschiedenen Punkten ge-

ändert und ergänzt worden. Die Ergänzungen stellen eine Verbesserung der Inhaberschaft bis zu 100% der Miete dar und eine Einbeziehung von finanziellen Verpflichtungen aus der Beibehaltung der Räume, die bisher durch die Mietbeihilfe nicht gedeckt waren.

Das Glück des deutschen Menschen beruht auf einer richtigen Gattenwahl, einer gesunden Familie und auf seinen Kindern, die dem deutschen Volke das Leben sichern.

Mit einem Runderlaß des Reichswirtschaftsministeriums vom 15. 2. 1943 ist der Mietbeihilfe-Erlass vom 8. Januar 1943 in verschiedenen Punkten ge-

ändert und ergänzt worden. Die Ergänzungen stellen eine Verbesserung der Inhaberschaft bis zu 100% der Miete dar und eine Einbeziehung von finanziellen Verpflichtungen aus der Beibehaltung der Räume, die bisher durch die Mietbeihilfe nicht gedeckt waren.

Das Glück des deutschen Menschen beruht auf einer richtigen Gattenwahl, einer gesunden Familie und auf seinen Kindern, die dem deutschen Volke das Leben sichern.

dann noch etwa 2000 Zentner Hauptgut dieser Deckblattsorte Havanna II c in denen bei einigermaßen günstigem Witterungsverlauf auch noch mit einem beachtlichen Prozentsatz Deckblatt-Tabak gerechnet werden kann.

Gute Erfolge

Die anfallenden Deckblatt-Tabake werden im Anbaugelbiet durch sachverständige Vergärerfirmen sofort nach Erlangung der Dachreife als Deckblatt-Tabake fermentiert. An der Fermentation werden sich auch einige im Anbaugelbiet wohnende oberrheinische Zigarrenfabrikanten beteiligen.

Oberrhein pflanzt Havanna II e

Um nun gerade die für die Zigarren- und Stumpfenherstellung so bedeutsame Frage der Deckblattversorgung noch besser lösen zu können, hat die Fachuntergruppe Zigarrenindustrie im Baden mit den Landesverbänden Baden, Westmark, Württemberg und Elsaß dahingehende Absprachen getroffen, daß im Jahre 1943 in ausgewählten guten Zigarrengebieten die von der Reichsanstalt für Tabakforschung in Forchheim (bei Karlsruhe) gezielte Deckblattsorte Havanna II c in größerem Maße zum Anbau gelangt.

Die guten Inlandsjahrgänge 1939 bis 1942 brachten aus den deutschen Zigarrengebieten, besonders aus dem badischen Oberland, aus dem Elsaß, aus der Westmark, aus Württemberg und der Kurmark vorzügliches Sandblattmaterial, das alljährlich einen erfreulichen Anteil an umblattfähigen Tabaken enthielt.

Über alle mit der Gesundheitspflege im Kriege zusammenhängenden Fragen sprach Reichsgesundheitsführer Dr. Conti in Wien. Er umriß die weltanschauliche Fundierung der nationalsozialistischen Gesundheitspflege und erklärte, der gesunde deutsche Mensch sei das wertvollste Gut, das wir haben.

Das Glück des deutschen Menschen beruht auf einer richtigen Gattenwahl, einer gesunden Familie und auf seinen Kindern, die dem deutschen Volke das Leben sichern.

Mit einem Runderlaß des Reichswirtschaftsministeriums vom 15. 2. 1943 ist der Mietbeihilfe-Erlass vom 8. Januar 1943 in verschiedenen Punkten ge-

ändert und ergänzt worden. Die Ergänzungen stellen eine Verbesserung der Inhaberschaft bis zu 100% der Miete dar und eine Einbeziehung von finanziellen Verpflichtungen aus der Beibehaltung der Räume, die bisher durch die Mietbeihilfe nicht gedeckt waren.

Das Glück des deutschen Menschen beruht auf einer richtigen Gattenwahl, einer gesunden Familie und auf seinen Kindern, die dem deutschen Volke das Leben sichern.

Mit einem Runderlaß des Reichswirtschaftsministeriums vom 15. 2. 1943 ist der Mietbeihilfe-Erlass vom 8. Januar 1943 in verschiedenen Punkten ge-

ändert und ergänzt worden. Die Ergänzungen stellen eine Verbesserung der Inhaberschaft bis zu 100% der Miete dar und eine Einbeziehung von finanziellen Verpflichtungen aus der Beibehaltung der Räume, die bisher durch die Mietbeihilfe nicht gedeckt waren.

Das Glück des deutschen Menschen beruht auf einer richtigen Gattenwahl, einer gesunden Familie und auf seinen Kindern, die dem deutschen Volke das Leben sichern.

Mit einem Runderlaß des Reichswirtschaftsministeriums vom 15. 2. 1943 ist der Mietbeihilfe-Erlass vom 8. Januar 1943 in verschiedenen Punkten ge-

Sport in Kürze

— Infolge Verzicht von Fegeherheim im Tschammerpokal-Wiederholungs-spiel qualifiziert sich R. t. Weiß Straßburg für die nächste Runde.

— Im Meisterschaftsspiel schlug N. i. e. r. m. o. d. e. r. n. am verflorenen Sonntag Merzweiler mit 3:0.

— R. S. V. Ostwald leistet Verzicht für die noch ausstehenden Meisterschaftsspiele. Die bis jetzt ausgetragenen Spiele werden nicht gewertet. Die Tabelle erfährt keine Änderung.

Der Endspurt beginnt

Mit dem kommenden Sonntag tritt die elsässische Gauklassenmeisterschaft in ihre entscheidende Phase ein. Drei Vollspiegele an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen entscheiden über Titel und Abstieg. FC. Mülhausen, Rasensportclub und der Meister, SG. #, sind die Anwärter auf den ersten Platz, während der FC. Kolmar, Mars Bischheim und Walk um die Vermeidung des Abstiegs kämpfen.

Der Fußball wird daher in dem nun beginnenden Endspurt Höhepunkte erreichen, und bereits am Sonntag finden für die drei Tabellenletzten äußerst wichtige Punktspiele statt. Es stehen sich gegenüber: SG. # — Mars Bischheim, FC. Kolmar — FV. Hagenu, FV. Walk — Rasensportclub, SC. Schiltigheim — SC. Schlettstadt, und FC. Mülhausen — SVgg. Kolmar.

Da Sportgemeinschaft # und Schiltigheim zu Hause spielen, haben die Straßburger Fußballanhänger die Wahl zwischen den beiden Treffen, interessant dürfte auch das Oberländische Duell FCM. — SVgg. Kolmar verlaufen. Walk spielt gegen den RSC, seine letzte Karte aus, während der FC. gegen Hagenu ebenfalls den letzten Versuch machen wird, sich den Verbleib in der Höchstklasse zu sichern.

Basketball-Splitter

Am Donnerstagabend finden im Stadgarten wieder vier interessante Spiele im Rahmen des Hallenturniers statt: Ruprechtstau — RCS. HJ. (Kriegs-); Alsatia — SV. Königshofen (Grad); Post-SG. — RCS. (Stroh); Schiedsrichter A. gegen B. (Haas).

Die Gauklassenmeisterschaft

Der kommende Sonntag ist zugleich der letzte der diesjährigen Spielzeit für die Gauklasse. Er wird folgende Paarungen sehen: SVS. gegen Post-SG., Sg. # gegen Concordia, SV. Königshofen gegen RCS., und SC. Schiltigheim gegen SGIG. Von der Haltung der beiden punktgleichsten Spitzenreiter Sportgem. # und SVS. hängt die Verleihung des Meistertitels ab.

Schläufer auf dem Großen Belchen

Rund 500 Läufer und Läuferinnen aus den Kreisen Mülhausen, Guebwiller, Tann sowie eine Vertretung aus Münster waren beim alpinen Tag auf dem Großen Belchen am Start. Die große Überraschung beim Abfahrtslauf bot der junge Feller (SK. Münster), der den Favoriten Neff (Raspach) dank einer glänzenden Leistung hinter sich ließ. Den Torlauf gewann allerdings Neff vor Feller, Walter und Dossing (Mülhausen). In der Rangliste der Kombination steht Eugen Neff an der Spitze und wird somit Bezirksmeister.

Die elsässische Tischtennismeisterschaft

Während am Samstag die Mannschaftsmeisterschaft ausgetragen wurden, war der Sonntag den Einzelkämpfen vorbehalten. Die SpVgg. Mülhausen I und III blieben in den Mannschaftswettbewerben erfolgreich. Nach ausgezeichneten Spielen verteidigten die Mülhauser gegen Post-SG. Straßburg ihren Titel erfolgreich. In der ersten Serie, die unentschieden 3:3 endete, entschied das bessere Satzverhältnis. In der zweiten Serie schlug die SpVgg. die Straßburger Reserve mit 4:2.

Über 100000 Ehestandsdarlehen im Jahre 1942

Seit 1933 wurden 2,2 Mill. Darlehensviertel für Kinder erlassen

Im Jahre 1942 betrug die Zahl der ausgezahlten Ehestandsdarlehen im Deutschen Reich 102 849. Das sind über 70 000 weniger als im Vorjahre. Auf das alte Reichsgebiet entfielen 88 949 ausgezahlte Ehestandsdarlehen, was über 67 000 weniger als 1941 waren. Die Zahl der Eheschließungen ist aber nicht, wie sich aus dieser Entwicklung ergeben könnte, gesunken, sondern im Jahre 1942 sogar wieder etwas gestiegen. Die verminderte Inanspruchnahme von Ehestandsdarlehen beruht vielmehr darauf, daß zahlreiche jungvermählte Paare unter den gegenwärtigen Verhältnissen vorerst einen eigenen Hausstand nicht gründen können und daher vorläufig auf die Beantragung oder Auszahlung von Darlehen verzichteten.

Das Reich hat ihnen durch entsprechende Gestaltung der Fristen die Möglichkeit gegeben, zu ihnen geeigneter Zeit das Ehestandsdarlehen in Anspruch zu nehmen. Seit Einführung der Ehestandsdarlehen bis Ende 1942 kamen im gesamten Reichsgebiet zusammen 1 975 057 zur Auszahlung. Außerdem wurden im Protektorat bis Ende 1942 deutschen Staatsangehörigen weitere 1392 Ehestandsdarlehen gegeben. Die Zahl der Erlasse von Darlehensvierteln für lebendgeborene Kinder erreichte seit August 1933 bis Ende Dezember 1942 insgesamt 2 287 552. Das bedeutet, daß von je 100 RM. der im Deutschen Reich gewährten Ehestandsdarlehen bisher im Durchschnitt 29 RM. durch Geburten getilgt werden.

Das Reich hat ihnen durch entsprechende Gestaltung der Fristen die Möglichkeit gegeben, zu ihnen geeigneter Zeit das Ehestandsdarlehen in Anspruch zu nehmen. Seit Einführung der Ehestandsdarlehen bis Ende 1942 kamen im gesamten Reichsgebiet zusammen 1 975 057 zur Auszahlung. Außerdem wurden im Protektorat bis Ende 1942 deutschen Staatsangehörigen weitere 1392 Ehestandsdarlehen gegeben. Die Zahl der Erlasse von Darlehensvierteln für lebendgeborene Kinder erreichte seit August 1933 bis Ende Dezember 1942 insgesamt 2 287 552. Das bedeutet, daß von je 100 RM. der im Deutschen Reich gewährten Ehestandsdarlehen bisher im Durchschnitt 29 RM. durch Geburten getilgt werden.

Das Reich hat ihnen durch entsprechende Gestaltung der Fristen die Möglichkeit gegeben, zu ihnen geeigneter Zeit das Ehestandsdarlehen in Anspruch zu nehmen. Seit Einführung der Ehestandsdarlehen bis Ende 1942 kamen im gesamten Reichsgebiet zusammen 1 975 057 zur Auszahlung. Außerdem wurden im Protektorat bis Ende 1942 deutschen Staatsangehörigen weitere 1392 Ehestandsdarlehen gegeben. Die Zahl der Erlasse von Darlehensvierteln für lebendgeborene Kinder erreichte seit August 1933 bis Ende Dezember 1942 insgesamt 2 287 552. Das bedeutet, daß von je 100 RM. der im Deutschen Reich gewährten Ehestandsdarlehen bisher im Durchschnitt 29 RM. durch Geburten getilgt werden.

Das Reich hat ihnen durch entsprechende Gestaltung der Fristen die Möglichkeit gegeben, zu ihnen geeigneter Zeit das Ehestandsdarlehen in Anspruch zu nehmen. Seit Einführung der Ehestandsdarlehen bis Ende 1942 kamen im gesamten Reichsgebiet zusammen 1 975 057 zur Auszahlung. Außerdem wurden im Protektorat bis Ende 1942 deutschen Staatsangehörigen weitere 1392 Ehestandsdarlehen gegeben. Die Zahl der Erlasse von Darlehensvierteln für lebendgeborene Kinder erreichte seit August 1933 bis Ende Dezember 1942 insgesamt 2 287 552. Das bedeutet, daß von je 100 RM. der im Deutschen Reich gewährten Ehestandsdarlehen bisher im Durchschnitt 29 RM. durch Geburten getilgt werden.

Das Reich hat ihnen durch entsprechende Gestaltung der Fristen die Möglichkeit gegeben, zu ihnen geeigneter Zeit das Ehestandsdarlehen in Anspruch zu nehmen. Seit Einführung der Ehestandsdarlehen bis Ende 1942 kamen im gesamten Reichsgebiet zusammen 1 975 057 zur Auszahlung. Außerdem wurden im Protektorat bis Ende 1942 deutschen Staatsangehörigen weitere 1392 Ehestandsdarlehen gegeben. Die Zahl der Erlasse von Darlehensvierteln für lebendgeborene Kinder erreichte seit August 1933 bis Ende Dezember 1942 insgesamt 2 287 552. Das bedeutet, daß von je 100 RM. der im Deutschen Reich gewährten Ehestandsdarlehen bisher im Durchschnitt 29 RM. durch Geburten getilgt werden.

Gloria! Sie sind wohl einer von den Filmstars, die dort auf den Hügeln in den Villen wohnen?« stotterte er belgäcker.

»Ja, ich habe Schlösser und Villen im Monde. Also mach's gut und hüte dein Gelb! Denn es gibt Schelks, die dir's im Handumdrehen wegnehmen würden, rief ich und elzte davon.

Hunger und Durst hatte ich und warme wie ein Lastesel, aber das Geld brannte nicht mehr in meiner Tasche. Ich, Teddy Stonewall Jackson Lassiter, war heute an meiner Mutter Todestag, gut gewesen. Was ich eben getan hatte, machte mich unglücklich froh.

Und so wanderte ich ziellos durch die warme Nacht von Hollywood. Weiße Villen glänzten, hinter der Rundung des Hügels durchbrach ein Schimmer die samtene Bläue des Horizonts, wurde immer heller, und endlich, wie eine silberne Lampe, strahlte der Mond über der Gegend.

Morgen? Nun, morgen würde ich wieder smart und unternehmend und tüchtig sein...

Victoria

Und nun bin ich in diesem Paradies, das, wie ich schätze, in bezug auf hohe Kunst, Schönheit und Zivilisation und Eleganz sowie Kultur der wahre Nabel der Welt ist, um den sich alles dreht. So steht's in unseren Zeitungen und muß es wahr sein. Potzblitz!

Wundervoll und mächtig smart ist's hier. Aber ach, ich habe gewaltigen Hunger. Vorläufig sehe ich noch keine Möglichkeit, ein schickes Automobil und dazu eines jener fabelhaft schönen Bungalows — Stilmischung aus mittelalterlicher Gotik, maurischer, hotten-tottischer, griechischer und prächtig modern amerikanischer Bauart — auf den Beverlyhügeln zu besitzen. Und

Studios und Büros. Abends aber sind es die reinen Schmetterlinge geworden, eine immer düfterer und lieblicher als die andere. Sind sie schön? Sind sie's.

Aber auch in jedem kleinen Laden, vor jeder Eiskremebude, in den Fruchtständen und Pflanzenswanzencent-Restaurants sind alle Verkäuf-lerinnen die reinen Engel. Sie alle kamen und kommen in der Hoffnung hierher, beim Film angenommen zu werden. Wenn irgend so ein Frauenzimmer in einem kleinen Nest mal eine lausige Schönheitskonkurrenz in der Scheune gewonnen hat, so macht sie sich flugs auf die Socken, um Hollywood zu erobern und Star zu werden. Und einer unter Hunderttausenden gelingt es — vielleicht...

Die anderen fügen sich einstellend, nehmen Stellungen an und verkaufen Zigarettens und Eiskreme — immer darauf lauernd, daß mal einer vorbeigeht, der was beim Film ist und sie dann entdeckt. Als ich den ersten Tag ankam und mein Anzug von den rauhen Nachtquartieren im Freien noch nicht so zerknüllt war wie jetzt, da beugelten mich die Bananen- und Orangenköniginnen so tragisch und leidvoll, daß mir das Herz schmelzen wollte. Sie dachten gewiß, ich sei ein Regisseur auf der Suche nach Material.

Oh Mamma, und dabei belagern Hunderte, ja, fast Tausende die Studiopforten und die extra dafür eingerichteten Büros. Wenn sie kein Geld mehr haben, so werden sie — wie jedermann in Gottes Land weiß — mit einer Fahrkarte versehen, von 'ner alten Matrone schleunigst auf die Bahn gebracht und nach ihren Heimat-towns verladen.

Oh Mamma, und dabei belagern Hunderte, ja, fast Tausende die Studiopforten und die extra dafür eingerichteten Büros. Wenn sie kein Geld mehr haben, so werden sie — wie jedermann in Gottes Land weiß — mit einer Fahrkarte versehen, von 'ner alten Matrone schleunigst auf die Bahn gebracht und nach ihren Heimat-towns verladen.

Oh Mamma, und dabei belagern Hunderte, ja, fast Tausende die Studiopforten und die extra dafür eingerichteten Büros. Wenn sie kein Geld mehr haben, so werden sie — wie jedermann in Gottes Land weiß — mit einer Fahrkarte versehen, von 'ner alten Matrone schleunigst auf die Bahn gebracht und nach ihren Heimat-towns verladen.

Oh Mamma, und dabei belagern Hunderte, ja, fast Tausende die Studiopforten und die extra dafür eingerichteten Büros. Wenn sie kein Geld mehr haben, so werden sie — wie jedermann in Gottes Land weiß — mit einer Fahrkarte versehen, von 'ner alten Matrone schleunigst auf die Bahn gebracht und nach ihren Heimat-towns verladen.



Ernst f. Löhndorff

23. Fortsetzung

Er erwachte gleich und fing an zu wimmern:

»Lassen Sie mich doch sitzen, Mister. Ich störe ja niemanden. Bitte, bitte, stecken Sie mich nicht mehr ins Gefängnis! Ich habe mir ja mein Unglück zugezogen, als ich für unser Land in den französischen Schützengräben einen Gasangriff mitmachte. Bitte, nicht mehr haufen und nicht mehr in Eiswasser legen! Ich bin doch ehrlich.«

Offenbar hielt er mich für einen Bullen und hatte Angst vor dem dritten Grad. Rasch beruhigte ich ihn und fragte dann, ob er denn seine Entlassungspapiere von der Armee bei sich habe.

»Ja, sagte er und zog sie gleich aus der Tasche und sah sofort, daß er nicht gelogen hatte. Dieser arme Schelk, der jetzt hier in Hollywood auf der Straße saß, hungerte und von Bullen brutalisiert wurde, kämpfte einst für Gottes Land und Präsident Wilsons vierzehn Punkte drüben in Frankreich gegen die sogenannten Hunnen und Barbaren — wie ich's auch getan habe und nie wieder tun werde...

»Höre, Kamerad, hast du deinen Bonus nicht gekriegt, der uns allen versprochen wurde, wenn wir siegreich zurückkehrten?«

»Oh, die Dollars? Nein, noch nicht, man vertröstet mich von einem Jahr

zum anderen. Und wenn einer blind ist, kann er nicht viel machen, denn er ist hilflos, jammerte er.

Diese Bonusgeschichte ist wirklich eine üble, weltbekannte Sache. Auch ich habe beinahe zehn Jahre nach dem Kriege warten müssen, bis ich meinen Mammon bekam. Erst aber mußte ich mich einem Demonstrationstranzuge hungernder Exsoldaten anschließen; wir wollten nach Washington marschieren. Unterwegs löste uns aber die Polizei auf, und viele von uns wurden dabei mit Knüppeln krumm und lahm geprügelt. Anderen schlugen sie die Schädel ein, bloß, weil wir das uns zustehende Geld haben wollten.

Später wurden diese Bonusse auch mit Ach und Krach verteilt, weil sich schon die ganze Welt darüber aufregte. Doch schätze ich jetzt, daß diese blinde Scheiße da nicht log...

Zuerst aber nachsehen, ob kein Betrüger war. Ich läufte seine schwarze Brille ein wenig und beleuchtete mit der Zündholzflamme seine Augäpfel. Nein, diese glanzlosen Pupillen sahen wirklich nichts mehr von Gottes schöner Welt und menschlicher Gemeinheit.

»Laß mich doch in Frieden!« klagte er voll Angst.

Da fischte ich den Fünfer aus der Tasche und drückte ihn in seine Hand.

»Hier, Kamerad, sind fünf Dollars. Laß dich aber beim Wechseln nicht bemogeln!«

Zitternd betastete er das Stückchen Papier aus Onkel Sams Schatzkammer.

»Ist's wirklich ein guter Fünfer?« fragte er noch ganz ungläubig.

»Ja, das schwöre ich dir, so wahr heut' meiner Mutter Todestag ist.«

»Hallelujah! Oh, welch ein Wunder!